Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 123. **Dienstag, den 28. Mai 1889.** **90. Jahrgang.**

Politische Nachrichten.

* Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt in einem Abschiedsartikel: Die herzliche Begrüßung von Seiten der Bevölkerung wird dem König von Italien gezeigt haben, daß der Bund beider Nationen in Deutschland nicht nur Verstandes-, sondern vielmehr Herzenssache ist. Die Erinnerungen an diesen Besuch mögen den Italienern ein Unterpfand sein, wie tief in der deutschen Volksseele die Ueberzeugung wurzelt, daß es sich zwischen den beiden Völkern nicht nur um die Erhaltung geschriebener und kodifizirter Vertragsbestimmungen, sondern um die Pflege von Beziehungen handelt, die ihrer rechtlichen wie sittlichen Natur nach die Bürgschaft für die Erhaltung des Weltfriedens bieten.

Dem Oberbürgermeister v. Forkenbeck ist aus dem Civilkabinet Sr. Majestät des Königs von Italien nachfolgendes Schreiben zugegangen:

Der König, mein erhabener Herr, bittet Sie, bei der Bevölkerung dieser berühmten Hauptstadt sich zum Dollmetsch Seines lebhaften Dankes für den glänzenden und herzlichen Empfang zu machen, welcher Ihm bei Seiner Ankunft zu Theil geworden ist, sowie für die Beweise der aufrichtigen Sympathie, welche Ihn während Seines ganzen Aufenthalts bei Seinem erhabenen Wirth und Freund, Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland, König von Preußen, begleitet haben.

Se. Majestät dankt Ihnen persönlich, Herr Oberbürgermeister, und dankt dem zweiten Bürgermeister, dem Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung und allen Mitgliedern der Munizipalität für die bei dieser Gelegenheit getroffenen Anordnungen.

Se. Majestät der König will, daß ich Ihnen in Seinem Namen sage, daß Er von Berlin die angenehmste Erinnerung bewahren wird, indem Er Sie versichert, daß Sein Freundschaftsgefühl für die Hauptstadt Deutschlands von Rom und ganz Italien getheilt wird.

Schließlich ersucht Se. Majestät Sie, die hier angeschlossene Summe von 20,000 Francs zu einem wohlthätigen Zweck vertheilen zu lassen, Ihnen überlassend, den zu diesem Zweck geeignetsten Weg zu wählen.

Genehmigen Sie, Herr Oberbürgermeister, die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung.

Für den Minister des Königlichen Hauses.
gez. U. Rattazi.

Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Italien in Berlin sind dem Magistrate zu Berlin folgende Telegramme aus Italien zugegangen:

Foggia, 22. Mai 1889.

Der festliche, seitens der dortigen berühmten Hauptstadt unserem erlauchten Herrscher Humbert I. und dem Kronprinzen zu Theil gewordenen Empfang befestigt immer mehr die Bande der aufrichtigen Freundschaft zwischen den beiden Völkern, welche gleichzeitig ihre eigene Einigkeit durch die Kraft ihrer Waffen bewerkstelligten. Als Dolmetsch der Gesinnung unserer Bürgerschaft ersuche ich Euer Hochwohlgeboren den lebhaften Dank der Berliner Bevölkerung auszusprechen, welche immer mit Liebe und begeisterter Sympathie unsere Königsfamilie aufnahm.

Mit voller Hochachtung
f. d. Bürgermeister
(Unterschrift.)

Piacenza, 22. Mai 1889.

Wir, Vertreter der Provinz Piacenza danken in Ihnen dem tapferen Deutschen Volke für den Sr. Majestät Humbert I., unserem innig geliebten König zu Theil gewordenen Empfang. Wir sind erfreut, daß die Zuneigung der beiden Völker das Bündniß heiligt, welches den Frieden Europas sichert.

Die Provinzal-Deputation.
(Unterschriften)

Turin, 22. Mai. 1889.

Die Munizipal-Versammlung, sehr erfreut über den glänzenden und herzlichen, dem König von Italien zu Theil gewordenen Empfang legt im Namen Turins, der Wiege des Savoyischen Regentenhauses der edelmüthigen Stadt Berlin die lebhaften Dank- und Sympathie-Gefühle an den Tag.

Der Bürgermeister
gez. Voli.

Lucca, 22. Mai 1889.

Die Veteranen von Lucca grüßen und danken der Berliner Bevölkerung für den fröhlichen, dem Könige von Italien zu Theil gewordenen Empfang. Dieser bekräftigt heut in der kaiserlichen Residenz Deutschland ein Bündniß, welches den beiden Völkern ihre Einigkeit und Europa den Frieden sichert.

Der Präsident pp. Carina.

Catania, 23. Mai 1889.

Der Verein Humbert dankt für die begeisterte Aufnahme unseres Herrscher und begrüßt den hochherzigen Kaiser und dankt von Herzen dem deutschen Volke.

Präsident pp. Longoralenti.

Die **französenfreundliche republikanische Partei in Italien**, deren Einfluß glücklicherweise sehr im umgekehrten Verhältniß zu dem Lärm ihres Auftretens steht, ist bekanntlich durch die Reise des Königs Humbert nach Berlin in helle Wuth versetzt und hat die Bedeutung derselben durch telegraphische Kundgebungen an den Präsidenten des französischen „Friedenscomitee's, Herrn Paßy, an den Präsidenten der Republik und an den Präsidenten der Ausstellung wettzumachen versucht. Aber damit nicht genug, hat sich der „Ausschuß der radicalen Vereine von Mailand" auch zu einer Ansprache „an das deutsche Volk" aufgeschwungen, welche, wie das Mailänder „Secolo" vom 23. Mai mittheilt, an die Abgeordneten Liebknecht, Bebel und Richter gerichtet" ist. Uns ist zweifelhaft, ob die vollständige Wiedergabe dieses von 15 Vereinen unterzeichneten Manifestes mit unserm Strafgesetz zu vereinigen wäre. Wir beschränken uns darauf zu erwähnen, daß es eine heftige Verurtheilung des Dreibundes, eine Verherrlichung Frankreichs und eine tendenziös-gehässige Ausbeutung der Strikes im Mailändischen und in unsern Kohlenrevieren enthält. Von Interesse an der Sache ist nur die Unbefangenheit, mit welcher die Mailänder Republikaner Herrn **Richter** ebenso wie die beiden Führer unserer Socialdemokratie als Feind des Dreibundes in Beschlag nehmen.

In Paris hat sich die Aufregung wegen der nunmehr aufgegebenen Straßburger Reise König Humbert's noch lange nicht gelegt. Alle Blätter besprechen die Angelegenheit unter den heftigsten Ausfällen gegen König Humbert und geben der Meinung Raum, Letzterer habe lediglich deshalb bei seiner Heimkehr die ursprüngliche Absicht, Straßburg zu besuchen, aufgegeben, um Kundgebungen zu vermeiden.

* **Der italienische Ministerpräsident Crispi** ist von einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." interviewt worden. Zu bewundern ist die Geduld, mit welcher Herr Crispi unnütze Fragen beantwortete. Der Berichterstatter konstatirt selbst, daß ihn Herr Crispi etwas ermüdet vorkam — ein Wunder!

Unser Berichterstatter fragte zunächst, welches Gewicht die italienische Regierung den antideutschen Demonstrationen in Italien anläßlich der Berliner Reise des Königs Humbert beilege? Herr Crispi antwortete, daß in Italien die gewaltige Mehrheit des Volkes für diese Demonstration nur ein mitleidiges Achselzucken habe. Darauf fragte „unser Berichterstatter", ob nicht die Freunde Crispis selbst im Herzen mehr Frankreich als Deutschland zuneigten? Herr Crispi gab deutlich zu verstehen, daß er diese Frage für überflüssig halte. Er meinte, daß dieselbe schon durch seine vorhergehende Antwort eigentlich erledigt sei, dennoch, fuhr er fort, möchte ich Ihnen sagen: Blicken Sie auf unseren König, wenn dieser Fürst, welcher sich stets Eins mit seinem Volke weiß, bei seinem gestrigen Toast von der „Seele Italiens" sprach, die ihm auf dieser Reise das Geleit gegeben, so gewährt dieses Wort unseres Monarchen einen genügenden Einblick in die Herzen nicht allein meiner Freunde, sondern aller Italiener. Weitere zum Theil sehr eigenthümliche Fragen, die Crispi vorgelegt wurden, betrafen das Verhältniß der italienischen Regierung zum Papste, die Gefahr einer Einmischung Frankreichs zu Gunsten des Papstes und Boulanger. Crispi erwidete, daß die italienische Regierung dem Papste gegenüber in der Defensive sei, aus der sie so leicht nicht heraustreten werde, daß Italien stark genug sei, seine eigenen Wege zu wandeln und daß die italienische Regierung gar keine Veranlassung habe, sich mit jedem politischen Charlatan zu beschäftigen. Eine Antwort auf diese Frage, ob zwischen Deutschland und Italien eine besondere Militärkonvention abgeschlossen worden sei, lehnte Herr Crispi natürlich ab; „unser Berichterstatter" mußte sich mit der Versicherung begnügen: „Unser Bündniß mit Deutschland ist ein sehr festes." Zum Schluß holte sich der Gewährsmann des Berl. Tagebl. mitsammt der politischen

---

Lehrstand und Wehrstand.

Geschichtliche Novelle von Max Ring.

In dem Commandanturgebäude der Festung Küstrin saßen gegen das Ende des siebenjährigen Krieges zwei Herren, angelegentlich mit ihrer Schachpartie beschäftigt. Der ältere von Beiden war ein angehender Sechsziger mit grauem Haar und Schnurrbart, gebräunten Wangen und martialischen Zügen, aus denen trotz aller Strenge ein gewisser gutmüthiger Humor hervorblickte. Er trug die Uniform eines höheren preußischen Offiziers und verrieth in seinem ganzen Wesen und derbem Auftreten einen tüchtigen Soldaten, der nur mit zu großem Selbstgefühl und sogar mit Verachtung auf all die übrigen Stände herniederschaute, wie dies wohl in Kriegszeiten, wo ein tapferer Mann viel gilt, zu geschehen pflegt. Für seinen auf dem Schlachtfelde bewiesenen Muth hatte ihn der König auch zum Commandanten von Küstrin an Stelle seines Vorgängers ernannt, der sich die Unzufriedenheit Friedrichs des Großen wegen seiner schlechten Vertheidigung zugezogen hatte. Als er sich deshalb bei dem Könige entschuldigen wollte, antwortete dieser: „Ich bin selbst schuld, warum hab' ich Ihn zum Commandanten gemacht." — Sein Nachfolger hatte einen schweren Stand, da er die Festung als einen halben Schutthaufen übernahm, Wälle und Kasematten hatten durch die Belagerung schwer gelitten, die Stadt war zum großen Theil niedergebrannt, und erst nach und nach fingen die Bürger wieder an, neue Häuser zu bauen und ihren alten Beschäftigungen nachzugehen. Die Garnison war nur schwach, im Ganzen 500 Mann, da sich der Truppenmangel durch die fortwährenden großen Schlachten und Verluste immer mehr bemerkbar machte und der Ersatz nicht so leicht zu beschaffen war. Diese geringe Truppenzahl war dazu bestimmt, nicht allein die Wälle der Festung zu besetzen, sondern noch dazu gegen 5000 Kriegsgefangene zu bewachen, unter denen sich 800 wegen ihrer Verwegenheit und Schlauheit berüchtigte Kroaten befanden.

Trotz dieser Schwierigkeiten verlor der wackere Commandant von Küstrin weder den Muth noch seine gute Laune, die nur heut vorübergehend getrübt wurde, wenn sein Gegner im Schachspiel ihm einen Vortheil abgewann. Dieser war noch dazu ein von dem Obersten gewöhnlich über die Achsel angesehener Civilist, ein junger Mann von höchstens achtundzwanzig Jahren, mit einem geistvollen, feinen Gesicht und einem bescheidenen, fast demüthigen Wesen, das um so schärfer mit dem martialischen Auftreten des derben Kriegers kontrastirte. Die dunkle Kleidung, der weiße umgeschlagene Kragen und das um die Schultern flatternde Mäntelchen von schwarzer Seide ließen sogleich den Theologen erkennen. Trotz des verschiedenen Standes und der entgegengesetzten Charaktere, oder vielleicht gerade eben deshalb, konnte man die beiden Herren täglich beisammen sehen, wozu allerdings ihre gemeinschaftliche Liebe für das edle Schachspiel sehr viel beitrug. Natürlich fehlte es unter solchen Umständen auch nicht an Streit und Zank, meist herbeigeführt durch einen zweifelhaften Zug oder durch eine verlorene Parthie, die der Herr Commandant dem Schwarzrock nicht so leicht verzeihen konnte. Aber ungeachtet dieser kleinen Reibungen, an denen auch die Verschiedenheit ihrer Bildung und ihres Standes einen großen Antheil hatte, versöhnten sie sich immer wieder, da ihr gegenseitiger Umgang ihnen zum Bedürfniß geworden war. Mochte der Oberst auch hundert Mal sich verschwören, daß er den heuchlerischen Pfaffen nicht wieder sehen wollte, mochte dieser auch, müde der ewigen Neckereien, erklären, mit keinem Fuß mehr die Schwelle des rauhen Kriegsknechtes zu betreten, am nächsten Abende sah man sie doch wieder am Schachbrett sitzen, hörte man sie wieder streiten, um sich wieder zu versöhnen. Allerdings trug zu diesen Friedensschlüssen eine dritte Person das Meiste bei, und zwar die eben so reizende als liebenswürdige Sophie, die Tochter des Commandanten, welche zwischen den erzürnten Parteien bei solchen Gelegenheiten wie ein guter Engel hin und her schwebte und durch ihre sanfte und begütigende Rede immer wieder das gute Einvernehmen herzustellen wußte.

Auch bei der heutigen Parthie fehlte es nicht an Streit und Hader, da der Oberst bereits die dritte Parthie an den Garnisonprediger, welcher Benecke hieß, verloren hatte, was ihn immer in schlechte Laune zu versetzen pflegte. Nach seiner Gewohnheit machte er sich Luft durch allerlei Neckereien und derbe Ausfälle gegen den Gelehrtenstand, der nach seiner Meinung zu nichts weiter auf der Welt eigentlich tauglich sei und keinen Hund vom Ofen zu locken verstehe.

„Ein braver Soldat", schloß der Oberst seine kräftige Rede, „ist mehr werth als hundert solche Schwerenöther, die nur den Leuten die Köpfe verdrehen und deren ganze Gelehrsamkeit keinen Schuß Pulver werth ist."

„Unser großer König", entgegnete der Garnisonprediger sanft, „theilt diese Meinung nicht. Von jeher hat er sich, wie Sie wissen werden, mit den bedeutendsten Gelehrten umgeben und diese selbst mit seiner Freundschaft beehrt."

„Weil es ihm Spaß macht, die Kerls um sich zu haben, grad' wie andere Potentaten sich Hanswürste oder Zwerge halten. Er weiß aber auch, wie man mit ihnen umspringen muß und klopft ihnen gehörig auf die Finger, wenn sie nicht Ordre pariren wollen. Hat er nicht dem Obersten seiner Hanswürste, mit dem Herrn von Voltaire, kurzen Prozeß gemacht und ihn in Frankfurt einsperren lassen, nachdem er ihm den Kammerherrnschlüssel abgenommen und seine Schriften durch den Henker öffentlich dem Feuer übergeben?"

„Herr von Voltaire hat sein Schicksal allerdings durch sein zweideutiges und ungebührliches Betragen verdient. Dagegen hat der König erst in jüngster Zeit den Herrn von Maupertuis und andere Gelehrte durch seine Freundschaft ausgezeichnet. Auch beweist das Betragen eines einzelnen Schriftstellers nichts gegen die Würde und die Nützlichkeit der Wissenschaft selbst, so wenig ein unwürdiger Priester gegen den Werth der Religion beweist."

„Wenn ich nur sehen würde, daß bei all der Gelehrsamkeit etwas Gescheutes herauskäme. Mit all den schönen Reden richtet man nichts aus."

„Und doch ist das Wort Gottes mächtiger, als jede andere Waffe", erwiderte der Prediger.

„Das ist auch eine leere Phrase", brummte der Commandant. „Ich möchte doch sehen, ob nicht meine Batterien beredter sind, als alle Prediger der Welt."

„Es kommt auf einen Versuch an, und gewiß wird es viele Fälle geben, wo das rechte Wort, zur rechten Zeit gesprochen, größere Siege davon tragen wird, als die schwersten Kanonen."

„Narrenspossen!" schrie der Oberst, „die Sprache meine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890528014/fragment/page=0001

Partei, die er und sein Blatt vertreten, noch eine wohlverdiente Abfertigung. Er fragte: „Könnte nicht die verschiedenartige Regierungsform beider Länder dereinst Mißklänge hervorrufen? Italien genießt doch einer streng konstitutionellen Regierung, während Deutschlands Geschicke gewissermaßen von dem Eigenwillen eines mächtigen Ministers geleitet werden.“ Herr Crispi antwortete darauf: „Sie sind ungerecht. Sie haben in diesem Punkte nicht die geringste Ursache, sich zu beschweren. Was Sie Eigenwillen nennen, ist die Genialität Ihres Kanzlers, der der erste Staatsmann Europas ist. Wenn auch unsere Verfassung freiheitlicher ist, als die deutsche, so ist andererseits Ihre Macht eine viel größere. Und nur erscheint es bei dem eigenthümlichen Charakter Ihrer Landsleute sehr fraglich, ob Sie unter einer mehr parlamentarischen Regierung diese Machtfülle erreicht hätten, deren Sie sich jetzt zu Ihrem Heile rühmen können. Die großen Männer machen die Geschichte der Staaten. Bei Ihnen war es Kaiser Wilhelm und Bismarck wie bei uns Victor Emanuel, Cavour, Mazzini und Garibaldi.“

* Wie man der „Nationalzeitung“ mittheilt, erhielt der Kaiser die Nachricht von der Annahme des Altersversicherungsgesetzes in Potsdam in militärischer Umgebung. Der Kaiser gab seine Freude über diese Thatsache in der lebhaftesten Weise zu erkennen. Dem Kriegsminister rief der Kaiser laut zu: es ist durch. Dem Staatsminister v. Bötticher steht eine sehr hohe Auszeichnung aus unmittelbarer Initiative des Kaisers bevor.

* Offiziös wird zur Durchführung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes in Aussicht gestellt, daß in Preußen die Versicherungsanstalten an die Provinzialverbände angeschlossen werden dürften. Ebenso sei mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die kleinen Staaten sich zur Errichtung gemeinsamer Versicherungsanstalten einigen werden. Von dem Reichsversicherungsamt dürfte zur Erleichterung der Organisation ein Normalstatut für diese Anstalten ausgearbeitet werden.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Bericht des Reichscommissars für Ostafrika, Hauptmann Wißmann an den Reichskanzler d. d. Bagamoyo 1. Mai 1889. Danach hat der Admiral Deinhard bis zur Ankunft Wißmanns einen Waffenstillstand mit Bushiri geschlossen. Wißmann nahm denselben zunächst an, ließ jedoch Bushiri sogleich sagen, daß er mit ihm nur als Rebellen verkehren würde. Er wies die Friedensbedingungen Bushiri's zurück, da diese einmal geradezu lächerlich waren und da sich Wißmann zum andern von einem erfolgreichen Schlage gegen Bushiri mehr verspricht als von einem noch so günstigen Frieden. Bushiri brach denn auch bald den Waffenstillstand, indem er einen der Leute Wißmanns im Vorterrain abfing und denselben mit abgehauenen Händen nach Salaams zurückschickte. Die Aufhängung zweier Leute, die in der Sache Verräther waren und der Spionage überführt sind, verschob der Reichscommissar bis zur erfolgten Auslieferung der in Bushiris Gewalt befindlichen Missionare vom Mambvia. „Die Missionare in der Hand von Bushiri sind für mich geradezu Daumschrauben“, schreibt Wißmann. Am 28. April überfiel Bushiri das Dorf Kaula, südlich von Bagamoyo. Die Bewohner konnten sich unter den Schutz des Forts in Bagamoyo retten. Wißmann macht eingehende Angaben über seine Streitkräfte, in Summa 730 Mann schwarze Truppen mit dem Mausergewehr bewaffnet und ca. 200 irreguläre Wanyamwesi mit Vorderladern bewaffnet, geführt von circa 20 Deutschen, und außerdem ein geschlossener Trupp von 40 Deutschen. Bushiri lag auf 6 Kilometer in drei Lagern im Halbkreis um Bagamoyo. Das Hauptlager, in der Mitte, unter ihm persönlich, war das stärkste und von ca. 500 Mann besetzt; unter diesen waren 200 vor Kurzem aus Mombassa zu ihm gestoßene Araber. Wißmann schließt seinen Bericht mit der Bemerkung, daß sich der Vertreter der deutschostafrikanischen Gesellschaft in jeder Weise entgegenkommend zeige. — Inzwischen hat bekanntlich Wißmann einen erfolgreichen Schlag gegen Bushiri unternommen und denselben aus seiner Position vertrieben.

* Unter dem Titel: Von dem Kampfe um die Volksschule in Preußen und von der Stellung und Besoldung ihrer Lehrer hat der Seminardirektor a. D. Dr. W. Jütting in Burg eine kleine Schrift erscheinen lassen, welche in lehrreicher und lichtvoller Weise einige Schulfragen beleuchtet, die gegenwärtig im Vordergrund stehen und das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen. Im ersten Abschnitt werden die ultramontanen Ziele gegenüber der Volksschule untersucht und der Schulantrag Windthorst empfängt dabei eine helle Beleuchtung. Der enge Zusammenhang der Bildung und Gesittung des Volks mit dem Stand der Schulen wird unter Beibringung von viel lehrreichem Material aus den verschiedensten, namentlich katholischen Ländern, dargelegt. Im zweiten Abschnitt wird das Recht und die Pflicht des Staates an der Volksschule in Preußen untersucht. Im dritten Abschnitt verbreitet sich der Verfasser sehr eingehend über die ungenügende Besoldung der Lehrer auf Grund eines reichen statistischen Materials über die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in der Vergangenheit und Gegenwart. Das Büchlein kann allen, die sich für die heutige Lage der Volksschule und der Lehrer interessiren, zur Beachtung empfohlen werden.

* Aus Braunscheig wird der Post unter dem 23. Mai über die Erbschaftsangelegenheit des Herzogs von Cumberland geschrieben:

Nachdem der Herzog von Cumberland aus dem Nachlasse des Herzogs Wilhelm von Braunschweig das Baarvermögen von etwa 10 Millionen Mark bereits früher in Empfang genommen hatte, trat bei den weiteren Verhandlungen die Schwierigkeit hervor, daß der Herzog nach dem Wortlaute des Testaments Ansprüche auf das vorhandene Inventar des Schlosses, der Marsträlle, des Theaters ꝛc., sowie auf die vorhandenen Kassenbestände dieser Institute geltend machen zu können glaubte, auch bestritt der Herzog der braunschweigischen Regierung das Recht, eine Erbschaftssteuer von ihm zu erheben.

Wie hier indessen in unterrichteten Kreisen verlautet, sollen die zwischen der Regierung und dem Herzoge gepflogenen Verhandlungen in allernächster Zeit zu einem den Ansprüchen beider Theile Rechnung tragenden Abschlusse gelangen.

* Wien, 25. Mai. Die Meldung des „Figaro“ über eine angebliche in Wiener Kreisen herrschende Besorgniß wegen Ausbruchs von Unruhen in Bosnien und der Herzogewina ist vollkommen unbegründet. Die Zustände in Bosnien sind durchaus geordnete und haben nirgends auch nur die geringste Störung erfahren.

* In der italienischen Deputirtenkammer verlas der Präsident die Antwort des Schweizer Bundesrathes auf die Kundgebungen der Kammer anläßlich des Empfanges des Königs von Italien auf dem Schweizer Territorium. Der Präsident sprach dem Bundesrath lebhaften Dank aus und gab der Sympathie Italiens für die Schweiz und den Wünschen für das beste Gedeihen derselben Ausdruck.

In dem am 27. d. Mts. stattfindenden Konsistorium wird der Papst zehn ausländische Prälaten, darunter den Bischof von Passau und vier Bischöfe in partibus präkonisiren.

Telegraphische Nachrichten.

Lübeck, 26. Mai, Nachmittags. Im hiesigen Hafen ist im russischen Revier ein großer Brand ausgebrochen. Drei große Lagerschuppen mit den Zollniederlagen stehen in Flammen. Gegen 3000 Ballen Baumwolle, große Flachsvorräthe und zahlreiche Stückgüter aus West- und Mitteldeutschland sind zerstört. Der gesammte Schaden wird auf mindestens 2 Millionen Mark geschätzt. Die in der Nähe am Gestade liegenden Dampfer sind gerettet.

Rom, 26. Mai. Die Schaffner und die Kutscher der Römischen Omnibus- und Tramway-Gesellschaft streiken neuerdings, ebenso ein Theil der Bediensteten der italienischen Gesellschaft. Von letzterer verkehren nur wenige Wagen; diese werden von Sicherheitsorganen begleitet.

Athen, 26. Mai. Der König wird sich morgen in Begleitung des Ministerpräsidenten Trikupis zu den großen Manövern in die Umgebung von Theben begeben. — Es gilt für wahrscheinlich, daß die Wahl eines Metropoliten bis auf Weiteres vertagt wird.

New-York, 24. Mai. Die Nicaragua-Gesellschaft entsendet morgen eine aus 50 Personen bestehende und mit allen nothwendigen Apparaten und Werkzeugen versehene Expedition ab, welche die Herstellung des Kanals beginnen soll. — Auf der St. Louis und San Franzisco-Eisenbahn entgleiste gestern Abend an einem etwa achtundsechzig Meilen westlich von St. Louis gelegenen Orte ein nach dem Westen gehender Bahnzug. Derselbe wurde gänzlich zertrümmert und fünfundvierzig Passagiere trugen Verletzungen davon, einige sehr ernstliche. Man glaubt, daß Räuber die Schienen gelockert hatten, um den Zug berauben zu können.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser besuchte am Sonnabend Nachmittag gleich nach 3 Uhr mit dem Könige von Italien und dem Kronprinzen von Italien das Sedan-Panorama und das Panorama in der Herwarthstraße, woselbst Allerhöchstdieselben längere Zeit verweilten. Von dort begaben die Allerhöchsten Herrschaften sich nach der Rennbahn bei Westend, und wohnten daselbst dem großen Armee-Jagd-Rennen bei, nach welchem Ihre Majestäten den Sieger in diesem Rennen, Lieut. v. Ravenstein, zu sich entboten. Der Kaiser kehrte sodann mit seinen erlauchten Gästen zu Wagen über Charlottenburg nach Berlin zurück und trafen gegen 6 Uhr wieder im Königlichen Schlosse ein. Abends 7½ Uhr fand bei den Kaiserlichen Majestäten in der Bildergalerie ein Diner von ca 90 Gedecken statt, an welchem die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften, der italienische Botschafter Graf de Launay, der Kaiserlich deutsche Botschafter in Rom, Graf Solms-Sonnenwalde, der Staatssekretär des Aeußern, Staatsminister Graf von Bismarck, der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg, der ehemalige Kaiserlich deutsche Botschafter in Rom, v. Keudell, der Ober-Stallmeister v. Rauch und die Kabinets-Chefs theilnahmen. Am Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr begab sich der Kaiser zum Gottesdienst in den Dom. Nach der Rückkehr konferirte Allerhöchderselbe mit dem Staatsminister v. Boetticher und sprach später den Geheimen Rath Mießner. Um 1 Uhr fand bei den Kaiserlichen Majestäten eine kleinere Familien-Frühstückstafel und am Abend ein Diner von über 50 Gedecken, sowie Marschallstafel statt.

* König Humbert von Italien und der Prinz von Neapel wohnten Sonntag Mittag dem Gottesdienste in der katholischen St. Hedwigskirche bei. Abends 9½ Uhr verließen die erlauchten Gäste Berlin, und begab sich König Humbert zunächst nach Frankfurt am Main, um nach kurzem Aufenthalte über Freiburg und Basel die Rückreise nach Italien fortzusetzen. In Frankfurt a. M. wird der König von Italien sein Regiment sehen. — Gestern Sonntag Nachmittag fuhren der Kaiser, der König und der Kronprinz mit glänzendem Gefolge durch den Westen von Berlin bis zum Kurfürstendamm und Zoologischen Garten. — Bereits Abends 8 Uhr sammelte sich vom Schloß bis zum Anhalter Bahnhof eine ungeheure Menschenmasse an, um der Abfahrt des Königs und des Kronprinzen

---

Zwölfpfünder mit Eurem Gewäsche zu vergleichen! — das ist zum Todtlachen. Wenn das einmal geschieht, will ich vor Euch meine Knie beugen und Alles thun, was Ihr von mir verlangt.“

„Wer weiß, ob nicht der Augenblick einmal kommen kann, wo ich Sie an Ihr Wort erinnern werde, Herr Commandant.“

„Und ich werde gewiß mein Wort halten“, entgegnete der Oberst halb zornig, halb lachend. „Aber bis dahin hat es wohl noch gute Zeit.“

Verstimmt verließ der Prediger die Wohnung des Commandanten, um so verstimmter, da es ihm heute nicht vergönnt war, noch von dem schönen Friedensengel Abschied zu nehmen, zu dem er sich mit süßer Gewalt hingezogen fühlte. Leider wußte er, daß seine Liebe zu der holden Tochter des Obersten, welche von dieser im Stillen erwidert wurde, gänzlich hoffnungslos war, da der alte Haudegen gewiß nun und nimmermehr seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit einem Civilisten, und noch dazu mit einem verhaßten Schwarzrock geben würde, dem er schon eine große Ehre anzuthun glaubte, wenn er sich herabließ, mit ihm eine Parthie Schach zu spielen. Außerdem war die liebliche Sophie mit dem Lieutenant von Tscharneckt, einem Günstling des Obersten, so gut wie versprochen. Es blieb daher den Liebenden nichts übrig, als ihr Schicksal zu beklagen und vorläufig dem Himmel zu vertrauen, der wahre Liebe nicht zu Schanden werden läßt. Mehr als einmal stand der Prediger schon auf dem Punkte, dem Commandanten seine Liebe zu dessen Tochter offen zu gestehen, oder Sophie hatte ihn bis jetzt durch ihre Bitten und Thränen zurückzuhalten gewußt, da eine solche Erklärung gewiß nur einen fruchtbaren Auftritt unnützer Weise herbeigeführt und die ewige Trennung der Liebenden zur Folge gehabt hätte.

Indem der arme Garnisonprediger auf der Straße diesen traurigen Gedanken nachhing, wurde er plötzlich durch ein lautes Geschrei in seiner Nähe aufgeschreckt. Als er nach der Ursache dieses mehr thierischen als menschlichen Gebrülls forschte, erblickte er vor der Hauptwache seinen Nebenbuhler, den Lieutenant Tscharneckt, der mit blanker Klinge einen der gefangenen Croaten in einer Weise mißhandelte, die jedes gefühlvolle Herz empören mußte. Der unglückliche Mann blutete bereits aus mehreren Wunden, ohne daß sein Peiniger darauf Rücksicht nahm. Ja je lauter das Opfer schrie, desto mehr schien nur die rohe Wuth des Offiziers zu wachsen. Von Neuem drang er auf den wehrlosen Croaten ein, der sich nur mit vorgehaltenen Händen vor den Stößen und Schlägen zu schützen suchte, während einige Soldaten und der bei solchen Gelegenheiten nie fehlende Pöbel entweder theilnahmslos zuschaute oder sich an der Angst, welche aus den verzerrten Zügen des Aermsten sprach, zu weiden schien.

„Warte, Hallunke“, schrie der wüthende Lieutenant, „ich will Dich lehren, einen preußischen Offizier anzustoßen. Das soll Dir schlimm bekommen, Canaille! So wahr ich Tscharnecki heiße, ich steche Dich wie einen tollen Hund nieder; wozu ich vollkommen das Recht habe.“

In der That schien der Offizier seine Drohung verwirklichen zu wollen, indem er auf's Neue mit gezogenem Degen auf den Croaten eindrang, der bereits den Tod vor Augen sah. In diesem Augenblick ergriff jedoch der Prediger den erhobenen Arm seines Nebenbuhlers, um ihn von dem beabsichtigten Morde zurückzuhalten.

„Im Namen des Himmels“, rief er feierlich, „halten Sie ein, Herr von Tscharnecki, und üben Sie Barmherzigkeit!“

„Mit welchem Rechte“, rief der durch diese Dazwischenkunft nur noch mehr gereizte Lieutenant überrascht, „wagen Sie es, sich in Dinge zu mischen, die Sie nichts angehn?“

„Kraft meines Amtes“, entgegnete der Geistliche mit Würde. „Steht nicht geschrieben: Du sollst nicht tödten!“

„Ich bitte, verschonen Sie mich mit Ihren Bibelsprüchen!“ erwiderte der Offizier in beleidigendem Tone. „Ich bin zu alt, um bei ihnen in die Kinderlehre zu gehen.“

„Niemand ist zu alt und Niemand zu vornehm, um das Wort Gottes zu vernehmen. Wer unschuldiges Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“

„Geben Sie Platz“, schrie der Wüthende, „damit ich an dem Kerl, der einen preußischen Offizier beleidigt hat, eine gerechte Rache übe.“

„Und ich sage Ihnen, daß ich nicht wanken und weichen werde, bis Sie dem Unglücklichen sein gewiß unabsichtliches Vergehen verziehen haben.“

„Und ich werde thun, was mir beliebt“, sagte der Lieutenant, indem er durch den Widerspruch des Geistlichen nur noch mehr erbittert, von Neuem mit seiner Waffe auf den kriegsgefangenen Croaten eindrang.

Mit einem nicht gewöhnlichen Muth aber warf sich der entschlossene Garnisonprediger zwischen dem Angreifer und sein Opfer, indem er den Wehrlosen mit seinem eigenen Leibe deckte.

Trotzdem hätte der Offizier sich von seinem Zorn hinreißen lassen und vielleicht einen doppelten Mord begangen, wenn nicht einer seiner Kameraden ihn noch zur rechten Zeit gewaltsam zurückgehalten hätte. Auch andere Personen mischten sich darein und nahmen die Partei des allgemein beliebten Geistlichen, so daß sich Herr von Tscharnecki genöthigt sah, von seinem blutigen Vorsatz abzustehen. Diese Gelegenheit benutzte der arme Croat, indem er, so schnell ihn seine Füße trugen, entsprang und bald auch in einer engen kleinen Straße, die nach den Kasematten führte, verschwand. Mit einem Fluch und einem wüthenden Blick auf den Garnisonprediger entfernte sich auch der Offizier, voll finsterer Rachegedanken.

Fast hatte der gute Prediger diesen Auftritt, sowie sein Gespräch mit dem Commandanten der Festungen, schon wieder vergessen, als er plötzlich von Neuem daran erinnert wurde. Sein Weg führte ihn eines Tages in die Nähe des Walles, zu dessen Ausbesserung vorzugsweise die Kriegsgefangenen verwendet wurden. Plötzlich sprang aus den Reihen der Arbeiter jener von ihm beschützte Croat hervor und sank zu seinen Füßen nieder, indem er seine Hände und Füße nach slavischer Sitte mit Küssen zu bedecken suchte.

„O Herr und Vater!“ rief der dankbare Bursche in schlechtem gebrochenen Deutsch. „Du hast mich gerettet von dem Tode und hast geben wollen Dein Leben für das Meinige. Wie soll ich Dir danken! Sage, was ich thun soll, und ich und alle meine Brüder werden Dir gehorchen und dafür sorgen, daß kein Haar gekrümmt wird auf Deinem Haupte. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890528014/fragment/page=0002

von Italien, die auf 1/2 10 Uhr angesetzt war zuzusehen und der hohen Gästen einen Abschiedsgruß zuzurufen.

* Der große Zapfenstreich des Gardekorps hatte Sonnabend Abend gewaltige Menschenmassen nach der Umgebung des Schlosses geführt, welche bereits um 1/8 Uhr polizeilich abgesperrt wurde. Auf dem Lustgarten waren 4 Tribünen errichtet, die gleich der Schloßterrasse und dem Platz vor der Schloßapotheke dicht besetzt waren. Zumeist waren es Offiziere mit ihren Damen, die hier Aufstellung genommen hatten. Im Schloß waren alle Fenster des ersten und zweiten Stockwerks strahlend erleuchtet. Die Allerhöchsten Herrschaften befanden sich im Wellersaal über Portal IV. Der Kaiser trug die Uniform des 1. Garde-Regiments, die Kaiserin erschien in weißem geschlossenen Kleide, der König und der Kronprinz von Italien in Husarenuniform. Die Musiker und Trommler versammelten sich auf dem Kasernenhofe am Kupfergraben, am Kastanienwäldchen traten die Fackelträger hinzu und Punkt 1/4 9 Uhr setzte sich dann der Zug über den Opernplatz nach dem Lustgarten zu unter den Klängen des Yorkschen Parademarsches in Bewegung. Als der Zug, der in der blendenden Lichtfülle der 200 Magnesiumfackeln einen überwältigenden Eindruck machte, innerhalb der durch Ulanen markirten Grenzen Aufstellung genommen hatte, flammten vom Rathhausthurm und von den Säulenhallen des Museums und der Nationalgallerie bengalische Flammen auf, während gleichzeitig auf der Zinne der Nationalgalerie drei mächtige Flambeaux entzündet wurden. Inzwischen hatte auf der Tribüne der zum Dirigenten der Musik des Gardekorps designirte Musikdirektor Freie sich aufgestellt und die Musikaufführung begann mit einem kurzen Trommelwirbel und der italienischen Königsfanfare, an die sich die übrigen Nummern des bereits bekannten Programms anschlossen. Die Wirkung war eine überraschende. Trotz der mächtigen Tonfülle gelangen doch die feinsten Nüancirungen, namentlich in der Ouvertüre zum „Feldlager in Schlesien," während in den Rienzi-Finale und in Aschers flotter Fanfare militaire die Wucht der Massen zur effektvollsten Geltung kamen. Die Kaiserin und der Kronprinz von Italien traten wiederholt an die weitgeöffneten Fenster, später erschien hier auch der Kaiser mit seinem Königlichen Gaste. Um 10 Uhr ertönte der letzte Trommelwirbel und unmittelbar darauf erfolgte der Abmarsch. Die in der Schloßfreiheit aufgestellte Sanitätskolonne der Kriegervereine brauchte nicht in Thätigkeit zu treten.

* Kostbare Andenken. Der König von Italien hat sämmtlichen Personen, welche während Allerhöchst seines Aufenthaltes irgend einen Dienst bei den italienischen hohen Gästen verrichten haben, soweit dieselben nicht mit Orden ausgezeichnet worden sind, mit kostbaren Andenken, wie Ringe, Uhren, Busennadeln mit Brillanten bedacht.

* Der Kaiser stattete dem großbritannischen Botschafter aus Anlaß des 70. Geburtstages der Königin von England, einen Gratulationsbesuch ab.

* Dementi. Die von mehreren Zeitungen gebrachten Gerüchte über eine Reise des Kaisers nach dem Reichslande sind verfrüht.

* Eine historische Reminiscenz. Fürst Bismarck hat bekanntlich in seiner letzten Reichstagsrede zur Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter auf das Beispiel der zahlreichen kleinen Rentner in Frankreich hingewiesen, die alle ein großes Interesse am Staate haben, weil sie von ihm Zinsen beziehen; ein solches Interesse wünschte der Reichskanzler durch das neue Gesetz den deutschen Arbeitern einzuflößen. Mit Bezug auf diese Rede theilt nun der Pariser Matin eine Depesche Custine's mit, der 1792 französischer Gesandter in Preußen war. Die Depesche ist vom 1. April 1792 datirt und in dem neuerlich erschienenen Werke „La mission de Talleyrand a Londres" veröffentlicht worden. In dieser Depesche kommt folgende Stelle vor: „Der König (Friedrich Wilhelm II.) nimmt Stunden im Violoncell-Spielen von einem Franzosen Namens Duport, den er sehr gern hat. „Ist es wahr, daß Du Demokrat bist?" fragte ihn eines Tages der König. „Ja, Sire," antwortete der Franzose, „und das ist um so einfacher, weil ich meine ganze Habe in öffentlichen Besitztiteln angelegt habe, so daß mein Vermögen mit dem Schicksal der Nationalversammlung innig verknüpft ist." Der König sagte zu ihm: „Laß Deine Nationalpapiere fahren, ich verspreche Dir mehr dafür, als sie werth sind, und werde Aristokrat!" Duport erwiderte, er wünsche von Sr. Majestät nur die Fortdauer des ihm bisher gewährten Wohlwollens; er hoffe die Gunst des Monarchen immer zu behalten, seine Renten aber auch." Man sieht, die vom Fürsten Bismarck angeführte Thatsache ist schon mindestens hundert Jahre alt.

* Die Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur „der Volksztg." wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen am 9. März d. J. als dem Todestage Kaiser Wilhelms I. erschienenen Artikel, hat mit einer Freisprechung geendet. Der Staatsanwalt hatte wegen der Schwere und Form der Beleidung drei Jahre Gefängniß beantragt und würde, wenn der wirkliche Verfasser auf der Anklagebank säße, 5 Jahre beantragt haben. Die beiden Vertheidiger, Kauffmann und Munckel, wiesen in ihren Plaidoyers auf die zahlreichen Beleidigungen hin, die gegen den Kaiser Friedrich verübt worden.

* Der Redakteur der Volks-Zeitung Ludwig Oldenburg hatte sich nochmals einer zweiten Anklagesache vor der vierten Strafkammer am Landgericht I. zu verantworten. Dieser Anklage lag ein mit „Ui" überschriebener, in der Nr. 39 der Volks-Zeitung am 13. Februar erschiener Artikel zu Grunde, der heftige Ausfälle gegen den Fürsten Bismarck enthielt. Der Erste Staatsanwalt Dr. Grosch auff beantragte eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 150 M., Vernichtung aller noch vorhandenen Exemplare und der zur Herstellung erforderlichen Formen und Platten, sowie Publikation des Urtheils im Reichsanzeiger und der Volks-Zeitung auf Kosten des Angeklagten.

* Georg Hirth in München macht in den „Münch. Neuesten Nachr." den Vorschlag zur reichsgesetzlichen Einführung einer achtstündigen Schichtzeit.

* Der Reichskanzler begiebt sich nächste Woche nach Friedrichsruh und kehrt erst bei der Ankunft des Kaisers von Oesterreich nach Berlin zurück.

* Der ehemalige Reichstagsabgeordnete (Volksparteiler) Karl Mayer, einer der Führer der schwäbischen Demokraten, ist an einer Venenentzündung bedenklich erkrankt.

* Hungersnoth. Nach einer amtlichen Meldung ist in Madras Hungersnoth und Cholera ausgebrochen.

* Der Fürst und der Erbprinz von Montenegro werden nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz" aus Petersburg demnächst die Ausstellung in Paris besuchen und wahrscheinlich im Laufe des Sommers nochmals nach Petersburg zurückkehren, um der Vermählung des Großfürsten Paul mit der Prinzessin Alexandra von Griechenland beizuwohnen. Der Erbprinz dürfte längere Zeit in Rußland bleiben, um die Einrichtungen des russischen Heeres kennen zu lernen. Der Schah empfing am Sonnabend in Petersburg die Chefs der dortigen Botschaften und Gesandtschaften und machte mit dem Großfürsten Sergius einen Ausflug nach Peterhof. Am Abend fand im Theater eine Galavorstellung statt, welcher der Kaiser und die Kaiserin mit den persischen Gästen beiwohnten. Auch besuchte der Schah die Sehenswürdigkeiten. Am Abend fand Theatervorstellung und Souper in der Eremitage des Winterpalais statt.

* Graf Hartenau — Fürst Alexander von Bulgarien — hat, wie Wiener Blätter melden, die Besitzung Charlottensels bei Schaffhausen für 170000 Francs angekauft.

* Jena, 26. Mai. Jubiläumsfeier. Zur Feier des Tages, an welchem Friedrich v. Schiller vor hundert Jahren die erste Vorlesung in Jena hielt, fand gestern im hiesigen Theater eine Festvorstellung (Braut von Messina) statt, welche mit einem Festprolog von Wildenbruch eingeleitet wurde. Abends war ein Fackelzug nach dem Griesbach-Haus veranstaltet worden. Heute Mittag wurde in der Kollegienkirche ein akademischer Festakt abgehalten, wobei Prof. Lorenz, der jetzige Inhaber des Schiller'schen Lehrstuhls, die Festrede hielt. Der feierlichen Enthüllung des im Garten der Sternwarte errichteten Denkmals Schillers wohnten der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog bei. Die Weiherede hielt der Prokektor Professor Löring.

* In dem Monser Hochverrathsprozeß sind sämmliche 22 Sozialisten freigesprochen worden. Die Freisprechung wird als eine schwere Niederlage der Regierung angesehen. Die drei Spitzel wurden zu drei Monaten Gefängniß und 26 Frcs. Geldstrafe verurtheilt.

* Der westfälische Streik ist leider immer noch nicht beendigt. Es ist indessen zu hoffen, daß er nicht mehr weiter um sich greift. Im Saarrevier sollen jetzt 20000 Mann streiken. Im Zwickauer Kohlenrevier ist der Streik vollständig beendet. Der Versuch einer schlesischen Grubenarbeiter-Deputation, beim Kaiser eine Audienz zu erlangen, ist mißglückt. Nach Nachrichten aus Dortmund vom Sonnabend haben dort 70012 Bergleute wieder gearbeitet. Zu den bisherigen streikenden Belegschaften sind der „Rhein.-Westf.-Ztg." zufolge noch hinzugetreten die Belegschaften der Zechen Christian Levin und Wolfsbank bei Borbeck, außerdem Dahlbusch und Zeche Bonifacius bei Gelsenkirchen. Aus Bochum wird demselben Blatte gemeldet, daß der Vorsitzende der gestrigen Delegirtenversammlung, Bergmann Weber, wegen Majestätsbeleidigung auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches verhaftet worden sei.

Aus Kladno wird gemeldet, daß dort in der Umgebung vorläufig vollkommene Ruhe herrsche. Gruppen ziehen zwar durch die Straßen, aber es finden keinerlei Ausschreitungen statt. Nach den ausgedehnten Buschtiehrader Gewerkschaften in Rapitz ist eine Kompagnie Soldaten entsendet worden. Die am Sonnabend stattgehabte Berathung der Bergwerksbesitzer und behördlichen Funktionäre ist resultatlos verlaufen, weil die Vertrauensmänner der Arbeiter nicht aufzufinden waren. Die Bergwerksbesitzer beharren auf der von ihnen zugestandenen zehnstündigen Arbeitszeit.

* Paris, 25. Mai. Die Deputirtenkammer nahm mit 368 gegen 157 Stimmen den Antrag, betreffs Ueberführung der indischen Ueberreste Carnot's, Marceau's, Baudin's und Lefèvre-Pontalis in das Pantheon, an.

* Zanzibar, 25. Mai. Dr. Peters wird sich demnächst nach der Delagoa-Bai begeben, wo 400 Eingeborene bereit sein sollen, die Vorräthe und das Gepäck der Expedition zu transportiren.

* Der Berliner Hof hat aus Anlaß des Ablebens der Königin-Mutter von Bayern auf drei Wochen die Trauer angelegt.

* Marine. S. M. Fahrzeug „Loreley", unter Kommando des 1. Offiziers, Lieutenant zur See v. Bassewitz, ist am 25. Mai cr. in Larnaca eingetroffen und an demselben Tage wieder in See gegangen.

* Schah-Nasr-ed-din, der soeben seine zweite Europareise angetreten hat, gehört, so schreibt die „Allgem. Reichscorresp.", einer verhältnißmäßig jungen Dynastie an. Dieselbe reicht nicht weiter als bis zum Jahre 1794 zurück, wo der Urgroßoheim des gegenwärtigen Beherrschers Persiens nach einem 15jährigen Kampf um die Herrschaft sich auf den Thron schwang. Zu seinem Nachfolger setzte der Begründer der Dynastie, Aga-Muhamed, seinen Neffen Feth-Ali, den Urgroßvater Nasr-ed-din's, ein. Nasr-ed-din ist der vierte Herrscher aus der Dynastie der Kadscharen. Wenn also die gegenwärtige persische Dynastie nur noch auf eine kurze Zeit ihrer Herrschaft zurückblicken kann, so hat ihr Geschlecht doch schon ein würdiges Alter erreicht. Der Ursprung desselben läßt sich bis in den Beginn des 13. Jahrhunderts zurück verfolgen. Sie zeichneten sich stets durch kriegerischen Geist aus und leisteten ihren Vorgängern auf dem Throne Persiens wichtige Dienste im Kampfe gegen ihre Widersacher innerhalb und außerhalb ihres Reiches, bis ihre Macht so ansehnlich geworden war, daß sie selbst an die Spitze des Reiches sich zu schwingen vermochten. Nasr-ed-din ist übrigens jetzt bereits zum dritten male auf russischem Boden. Als siebenjähriges Kind ging er in Begleitung des Mirza Taqi Chan nach Erivan, um den Kaiser Nikolaus zu begrüßen. Nikolaus verlieh ihm damals schon den St. Andreas-Orden. Nasr-ed-din steht jetzt im 58. Lebensjahre und blickt auf eine mehr als 40jährige Regierungszeit zurück; er zeichnet sich durch eine für einen Asiaten ungewöhnliche Bildung aus. Von Interesse dürfte noch die Devise sein, welche das Siegel des Schahs führt. Dieselbe lautet frei übertragen: „Sobald Nasr-ed-din die Zügel der Regierung ergriff, da erfüllte die Welt vom Monde bis zu den von den Fischen bewohnten Gegenden die Kunde von der Gerechtigkeit."

* Das Comitee für Errichtung eines Luther-Denkmal in Berlin hielt am Donnerstag Vormittag in dem Atelier des mit der Ausführung des Denkmals beauftragten Künstlers, Prof. Otto, Siegsmundshof Nr. 2, eine zahlreich besuchte Sitzung ab, in welcher der von dem Künstler unter Berücksichtigung der früheren Wünsche einzelner Mitglieder neu modellirte Kopf des Kolossalmodells der Lutherstatue besichtigt wurde. Da dieser Kopf allgemeinen Beifall fand, so wurde einstimmig beschlossen, nunmehr die ganze Lutherstatue nach dem Otto'schen Modell zu genehmigen, womit die Ausführung des Hauptbestandtheils der gesammten Denkmalanlage gesichert ist. Die Modelle der übrigen Theile werden jetzt so rasch als möglich gefördert werden. Zugleich wurde beschlossen, zur finanziellen Unterstützung des Unternehmens im Anfange des nächsten Winters „einen Cyklus wissenschaftlicher Vorträge zu veranstalten.

* Ueber Empfang und Behandlung der Fremden in Frankreich, namentlich der Deutschen, spricht sich ein höherer Beamte aus Berlin, welcher sich augenblicklich zum Besuche der Weltausstellung in Paris befindet, in einem Brief an einen Straßburger Vetter und Kollegen sehr lobend aus. Ich habe, so schreibt er der „Straßburger Post" zufolge, mit meinen Freunden die genauesten Beobachtungen selbst angestellt, habe mir insbesondere von zahlreichen Deutschen, die Paris besuchten, die Eindrücke schildern lassen — bei allen herrschte eine Stimme des Lobes vor, die rückhaltlose Anerkennung des vorzüglichen Betragens der Pariser, sowie aller Franzosen, mit denen man auf der Eisenbahnfahrt von der Grenze bis hierher zusammenkommt. Ich setzte dabei natürlich voraus, daß sich keiner belkommen lassen wird, herausfordernd oder tadelnd aufzutreten. Wer aber ruhig seines Weges geht und das ihm in so reizender Gestalt Gebotene friedfertig genießt, der wird völlig unbehelligt bleiben, ja überall auf seine Fragen die bereitwilligste Auskunft oder sogar Führung bis zu dem gewünschten Punkte hin finden. Beamte, Soldaten und Bürger, fein und grob gekleidete Leute weisen den Fremden zuvorkommend dorthin, wohin er zu kommen trachtet. Es kommt ja wohl vor, daß wenn einer mit einer Brille und einem blonden oder rothen, nicht französisch geschnittenen Barte auftaucht, einige Pariser oder Pariserinnen sich zuwinken: „C'est un Allemand!" Aber das geschieht kaum mit einem andern Interesse, als mit dem, welches sich auch im Berliner regt, wenn er auf dem Perron der Pferdebahn zwei Herren mit grauen Cylindern und schwarzen spitzen Bärten sieht, die französisch zusammen sprechen. Ich erhebe also meine Stimme so laut ich kann und rufe Dir und Onkel ** zu: Kommt sorglos herüber; Niemanden wird ein Härchen gekrümmt werden!

Handel und Verkehr.

* Börsenwochenbericht. Ueberwiegend war in letzter Woche die weichende Tendenz und sehr zahlreich sind daher die Kursherabsetzungen, namentlich weichen Bergwerksaktien hie in der einen Woche bis zu 10 pCt. verloren. Aber auch Banken gaben nicht unbedeutend nach, so gingen Diskonto-Commandit 5 pCt., deutsche Bank 1 1/2, Darmstädter 1 1/2, Berliner Handelsgesellschaft 3 1/2 pCt. u. s. w. zurück. Auch inländische Eisenbahnaktien zeigten eine weichende Richtung. Marienburg-Mlawka erlitten eine Einbuße von 2 7/8, ostpreußische Südbahn einen gleichen Verlust. Besonders in Mittelsenbahnaktien gezogen wurden einzelne Industriepapiere. Auf diesem Markte war die Retirade fast allgemein, wenn auch nicht so wie bei Montanpapieren die bis auf sehr wenige Ausnahmen sammt und sonders verloren. Sehr bedeutend ist der Verlust von Frister u. Roßmann der nicht weniger als 25 pCt. beträgt. Oppelner Cement gingen 14, schlesische 23 1/2, und Stettin-Brodwor gingen 14 pCt. zurück.

* Die Spanisch-Deutsche Bank hat sich am Donnerstag mit einem Kapital von 10 Millionen in Madrid konstituirt. Zum Präsidenten wurde der Vizepräsident des spanischen Senats, Herzog Varagna gewählt. Das deutsche Komitee besteht aus Direktor Wallich von der deutschen Bank, Colin von der Württembergischen Vereinsbank, E. Landau von der Firma Jacob Landau und Arthur Swinner. Die Direktoren sind Lobo und Vogel.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Müller & Pilgram

Photographische Kunstanstalt und Atelier für Portraitmalerei.

Leipzig. — Halle a. S.

Aufnahme in allen Grössen und Formaten,

in schwarzer Retouche Aquarell, Pastell und Oel

unter Garantie der Aehnlichkeit.

Specialität:

Oelportraits auf Leinwand

sowohl nach dem Leben, wie auch nach schon vorhandenen Bildern beliebiger Grösse unter Garantie der Aehnlichkeit.

Miniaturen auf Elfenbein und Porzellan.

Halle a. S.,

Poststrasse 9/10, I. Etage.

Aufnahme bei jedem Wetter. Im Sommer von 8 bis 6, im Winter von 9 bis 4 Uhr.

NB. Bei der bevorzugten freien Lage des Ateliers und bei der bedeutenden Lichtfülle in demselben — (es ist das thatsächlich grösste Atelier in Deutschland) — ist es ermöglicht, die Expositionsdauer auf ein Minimum zu reduciren, ein nicht zu unterschätzender Vortheil, weil bekanntlich der Gesichtsausdruck sowie auch die Schärfe des Bildes unter langer Exposition leiden.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach **Leipzig.** 3.10 fr. §4.25 fr. §6.40 R. *7.36 R. §8.30 R. 10.15 R. §11.40 R. 1.40 R. § 3.20 R. *5.8 R. §6.25 R. 7.15 R. 9.5 R. *10.47 R. §11.0 R.

Nach **Magdeburg.** 7.19 R. 9.51 R. 10.50 R. [bis Cöthen]. *11.31 R. 1.24 R. 3.8 R. 5.50 R. 8.33 R. *10.29 R. 12,33 R. (bis Cöthen).

Nach **Berlin.** *4.36 fr. 7.25 R. *5.18 R. 11.0 R. 1.40 R. *2.39 R. 6.0 R. *9.25 R. 11.35 R.

Nach **Thüringen.** 5.45 fr. *7.39 R. 10.15 R. *11,30 R. 2.5 R. *5.30 R. 6.15 R. 9.35 R. [bis Erfurt]. *10.55 R.

Nach **Posen.** 7.40 R. 11.34 R. [bis Cottbus]. *1.33 R. 7.20 R. [bis Cottbus].

Nach **Kassel.** 5.10 R. 7.50 R. [bis Eisleben]. 9.0 R. *11.43 R. 12.50 R. [bis Eisleben]. 2.0 R. 5.50 R. 9.30 R. [bis Nordhausen]. *10.37 R. 11.0 [bis Eisleben].

Nach **Bieneburg.** 7.45 R. 11.35 R. 3.5 R. 6.0 R. 9.26 R. [bis Halberstadt].

Von **Leipzig.** §5.30 R. 7.9 R §7.58 R. 9.43 R. §11.5 R. *11.28 R. 1.12 R. 2.52 R. §4.20 R. 5.32 R. §7.30 R. 8.23 R. §8.50 R. *10.26 R. §12.0 R.

Von **Magdeburg.** 2.53 fr. *7.27 R. 8.52 R. [von Cöthen]. 10.2 R. 1.26 R. *5.3 R. 6.56 R. 8.53 R. *10.41 R.

Von **Berlin.** 4.21 fr. 7.33 R. [von Bitterfeld]. 10.5 R. *11.25 R 1.50 R. *5.25 R. 5.44 R 8.57 R. *10.51 R.

Von **Thüringen.** *4.30 fr. 7.5 R. [von Erfurt]. 9.13 R. [von Erfurt]. 10.38 R. 1.9 R. 5.14 R. *5.33 R. 8.12 R. *9.19 R. 11.24 R.

Von **Posen.** 7.6 R. [von Falkenberg]. 12,56 R. *7,9 R. 10.14 R. [von Cottbus].

Von **Kassel.** 8.29 R. [von Eisleben]. 6.55 R. [v. Nordhausen]. *7.14 R. 10.5 R. 12.30 R. [von Eisleben]. 1.13 R. 5.13 R. 7.10 R. [von Eisleben]. *8.55 R. 10.35 R.

Von **Bieneburg.** 7.5 R. [von Osnabrück]. 8.10 R. [von Halberstadt]. 10.5 R. 1.16 R. 4.55 R 8.50 R.

* bedeutet Schnellzug. § bedeutet Lokalzug.

Nach **Schafftädt.** 5.45 R. 4.0 R.

Von **Schafftädt.** 8.50 R. 10.15

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890528014/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Mehrfach vorgekommene Unregelmäßigkeiten veranlassen uns, das Betreten des Stadtgottesackers an der Magdeburgerstraße den Inhabern von Schlüsseln in den Abendstunden nicht mehr zu gestatten.

Wir bringen noch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Stadtgottesacker regelmäßig um 6 Uhr Morgens geöffnet, dagegen

1. in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August 8 Uhr Abends,
2. in den Monaten Septembrr, October, November 7 Uhr Abends und
3. in den Monaten, Dezember, Januar, Februar, März 6 Uhr Abends

geschlossen wird.

Halle a. S., den 25. Mai 1889. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die **staatseinkommensteuerpflichtigen** Censiten der Stadt Halle, welche mit der bereits **bis zum 8. d. M. fällig gewesenen Einkommensteuer** pro 1. Quartal 1889/90 noch im **Rückstande** sind, werden **dringend** ersucht, diese Steuer nunmehr **schleunig an die Königliche Kreis-Kasse zu zahlen,** widrigenfalls die Einziehung im kostenpflichtigen Zwangsverfahren erfolgen müßte.

Halle a. S., den 21. Mai 1889.

Der Königliche Rentmeister.
Dubro.

Der Kaufmann Herr **Gustav Hund,** Herrenstraße Nr. 10, ist **zum Armen-Vorsteher** im 10. Bezirk gewählt worden.

Halle a. S., den 23. Mai 1889. **Der Magistrat.**
Die Armen-Direction.

Steckbrief.

Gegen den Former **Wilhelm Zippler** aus Cöthen, zuletzt in Halle a. S., geboren am 9. Februar 1869 in Cöthen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle a. S. abzuliefern. (D. 84/89).

Halle a. S., den 21. Mai 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Ausschreibung.

Die Herstellung eines Thonrohrkanals von 30/35 cm Durchmesser auf dem Markt und in der Schmeerstraße zur Entwässerung des Rathskeller-Neubaues soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Sonnabend den 1. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 27. Mai 1889.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Feriencolonie.

Wir bitten unter Bezugnahme auf unseren demnächst erscheinenden Bericht schon jetzt um Beiträge für die diesjährigen Feriencolonien. Das Bedürfniß wächst mit der Ausdehnung und der Bevölkerungszunahme der Stadt, lasset uns nicht vergeblich bitten, daß auch unsere Mittel zur Befriedigung ausreichen mögen! Die uns zugedachten Gaben — auch die kleinste ist willkommen, — werden am Bequemsten direct bei unserem Kassirer Herrn **Louis Sachs** gr. Ulrichstraße 24 abgegeben.

Verein für Volkswohl V. Abtheilung für Feriencolonien.
J. A: **Prof. Kohlschütter, Vorsitzender.**

Die diesjährige **Ausstellung** des **Kunstvereins** in **Halle** beginnt mit dem 30. Mai im Saale des Volksschulgebäudes, neue Promenade 13. **Der Beitritt zum Verein** findet auf vorgängige Anmeldung bei dem Vorstande oder an der Kasse für Einheimische und Fremde unter den in den Statuten festgesetzten Bedingungen statt.

Die Mitglieder des Vereins haben freien Eintritt; sie erhalten Partoutbillets für jedes einzelne Familienglied zu 1 Mk. oder für die gesammte Familie zu 3 Mk.

Für Nichtmitglieder beträgt der Eintrittspreis 50 Pfg.

An den Nachmittagen jedes Mittwochs und Sonnabends von 2 Uhr ab beträgt der Eintrittspreis 25 Pfg.

Nichtmitgliedern werden Partoutbillets auf ihre Person lautend zu 3 Mk. ausgestellt.

Wegen Ankaufs von Gemälden u. s. w. wendet man sich an ein Mitglied des Vorstandes.

Kindern wird der Zutritt nur unter Aufsicht Erwachsener gestattet.

Die ausgestellten Kunstwerke werden dem Schutze aller Besuchenden bestens empfohlen.

Stöcke und Schirme dürfen nicht in die Ausstellungsräume mitgenommen werden. **Der Vorstand des Kunstvereins.**

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Stadtkreis Halle a. S.

Generalversammlung

Freitag den 31. Mai cr. Abends 8 Uhr
im **Restaurant „zum Aichamt“ gr. Berlin.**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung und Bericht der Revisoren.
2. Geschäftliches.

Alle **stimmberechtigten** Mitglieder und die Arbeitgeber werden zu der Versammlung eingeladen. **Der Vorstand.**
Schmidt.

Eine große Fabrik hat mir den Verkauf ihrer

Tricot-Rester

passend für **Kinderkleidchen, Knaben-Anzüge, Taillen, Blousen** **2c.** übertragen. Schnittmuster stehen zur Verfügung

Wilhelmstraße 21, part.

Leipzigerstrasse 87/88.

Münchener Hackerbräu

[illegible] bestes Bier

Süddeutsche Küche, gute u. billige Speisen

Vereinszimmer mit Flügel

Lüderitz's Berg

empfiehlt nach Baubeendigung seine renovirten und vergrößerten **Gartenrestaurationslokalitäten.**

Mittwoch den 29. Mai Abends 8 Uhr

Erstes Frei-Concert.

Anton Dreher's Bierhalle

Inhaber: **Bruno Toepel, Barfüsserstrasse 5.**

Alleiniger Ausschank { **Echt böhm. Bier** (Michelober) 0,4 = 20 ₰, **Zell-Würzburger Bier,** ½ Ltr. 20 ₰. } Alleiniges Depot.

NB. **Zell-Würzburger Bier** in Flaschen bei Herrn **H. Köker** hier „Steinmühle.“ Bestellungen nehmen an: Sämmtliche Eisfahrer des Herrn **Köker,** sowie in meinem Restaurant.

Das Johann Hoff'sche concentrirte Malzextract

erweist sich nach ärztlicher und privater Aussage als wirksamstes Medikament bei **Lungenleiden, Schwindsucht, Asthma, Katarrh und Husten.**

Die Johann Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons,

welche bei Erkältungshusten und nächtlichem Hustenreiz nicht nur als Radikalmittel, sondern auch als Präservativ jederzeit die befriedigendsten Wirkungen erzeugt.

40jähriges Geschäftsbestehen, 76 hohe Auszeichnungen, welche den Johann Hoff'schen Malzfabrikaten zuerkannt worden, bürgen für die Vortrefflichkeit und den hohen Werth der genannten Produkte.

Preise ab Berlin: Concentrirtes Malzextract, mit u. ohne Eisen, in Büchsen à Mk. 3, 1,50 u. 1,00. Brust-Malz-Bonbons in Cartons à Mk. 0,80 und 0,40.

Alleiniger Erfinder der Malzpräparate ist Johann Hoff, Kaiserl. königl. Hoflieferant und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Verkaufsstelle in **Halle a. S.** bei **Helmbold & Co.**

W. SPINDLER

Färberei für Kleider

und

Möbelstoffe

jeder Art.

Färberei und Wäscherei

für Federn und Handschuhe.

Halle,

9. Am Markt 9.

Färberei.

Von heute ab stehen feine fette, sowie große und kleine **magere**

Landschweine (englische Rasse)

zum Verkauf im Gasthof zum gold. Pflug in Halle.
Fr. Rolle und Fr. Bhaesa.

Schuhmacher-Innung.

Die zu heute Montag angesetzte Generalversammlung kann wegen Reparatur des Vereinslokals

erst am nächsten Montag den 3. Juni

stattfinden; ebenfalls Lehrlingsaufnahme.

Nur Geldgewinne!

Marienburger Loose.

Hauptgewinn 90000 Mk. baar, Ziehung unwiderruflich **5. bis 7. Juni cr. à Mk. 3,50** empfiehlt die **Expedition dieses Blattes.**

Feinste Isländ. Heringe,
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt

W. Assmann,

große Ulrichstraße 31.

No 156.

Wein muss National-Getränk! werden. Fürst v. Bismarck's Worte.

Gegen Nervosität, Verschleimung etc. Rheumatismus, Zuckerkrankheit,

★ Ungeyps ter ★ von OSWALD NIER, Verdauung, befördert die Kräfte und gute Laune, verleiht stets neue Kräfte Gesundheit,

Bitte darum stets überall u. unermüdlich zu fordern. Billigkeit.

Centralgeschäft in Halle a. S. Brüderstraße 7.

Neue und gebrauchte Möbel kauft und verkauft Trödel 7.

Neue und gebr. Möbel aller Art verk. billig Brunosw. 6.

Walhallatheater

Direction: **Mahortschitsch & Co.**

Vorletztes Auftreten der Herren **Ara** und **Zebra**, arabische Pyramidenkünstler.

Mr. Leonce u. **Mme. Lolla,** Kunstradfahrer u. Bravourjongleure.

Die Cretiennes, Mikado-Duettisten.

Frl. **Margarethe Völker,** die Geigenfee auf dem Telegraphendraht.

Geschwister Delavier, mit ihren abgerichteten Papageien.

Die Rhisley-Truppe, Englisch-Exentrisch und Bravour-Gymnastik.

Fräulein **Kathi Richter,** Salon-Sängerin.

Die **Florus-Truppe,** Instrumental-Virtuosen.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Gr. Steinstraße 72.

Feine Bürstenwaaren
Crystallspiegel
Schwämme
Federwedel
Schwammnetze

Für die Reise- u. Bade-Saison.

Kopfbürsten	in Etui
Kämme	„ „
Rasierpinsel	„ „
Stahlkopfbürsten	„ „
Taschenbürsten	„ „

Echte Elfenbeinsachen.

Kopfbürsten	b. z. ℳ 40 p. St.
Kleiderbürsten	„ „ 30 „ „
Hutbürsten	„ „ „ 12 „ „
Zahnbürsten	„ „ „ 6 „ „
Spiegel i. Elfenb.	„ „ „ 40 „ „

Neu!

Staubkämme in Elfenb. b. z. Mk. 5 p. St. mit Reinigungsapparat

Dieselben Artikel in Xilonite in hübschester Ausführung.

Japan-Frühstückkörbe
„ **Messer- u. Gabelkörbe**
„ **Schaufeln und Bürsten**

Damen-Haarnadeln und Kämme

Echt Straussen- und Capaunwedel bis Mark 15,00.
Haarbesen, Handfeger
Fussbürsten (Abtreter)
Rohr-Ausklopfer
Scheuerbürsten
Rohr- u. Cocos-Abtreter
Besenstiele, Glanzbürsten
Schmutzbürsten
Auftragbürsten
Piassavabesen

beste Waare eigener Fabrik empf. die
Mitteldeutsche Piassavawaarenfabrik

E. Weddy.

Detail-Verkauf: Gr. Steinstr. 72.
Engros-Verkauf: Taubenstr. 8.

Strohhüte

werden **gewaschen, gefärbt und nach den neusten Formen modernisirt.**

Hutfabrik **A. Lehmann, Schmeerstraße 31.**

Frische rothe Krabben, ff. ger. Aale, ff. geräuch. Rheinlachs, Aal in Gelée
empfiehlt

W. Assmann,

große Ulrichstraße 31.

6000 Mk. werden von einem pünktl. Zinszahler auf ein hiesiges Grundstück sofort oder per 1. Juli **zu leihen gesucht.** Näheres bei **W. Dönitz,** Halle, Kellnergasse 1.

„Erhalten.“

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890528014/fragment/page=0004